

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 80 (1947-1948)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: ad int. P. Fink.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annonen-Regie: Orell Füssli-Annones, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—.

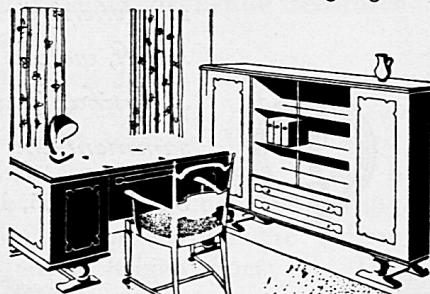
annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annones, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Ansprache — Tannen für das Kinderdorf — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Buchbesprechungen — La Nymphe du Printemps — De l'ancienne retraite à l'actuelle pension — Mensualités échues lors de nominations à des écoles à traitements supérieurs — On manque de cadres — Style et coutume de 1840: On nomme un instituteur — Dans les cantons — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Schreiben, Arbeiten ein Vergnügen!



Der praktische Innenausbau
wird auch Sie begeistern!

Katalog auf Verlangen.

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & CIE

Theaterplatz 8, Bern.

Zum Abschluss des staatsbürgerlichen Unterrichts besuchen viele Schulen und Fortbildungsklassen Rathaus, Bundeshaus, Museen und Kirchen der Bundesstadt. Sie sind unabhängig von der Witierung, und wir verpflegen sie gut und billig im Speisesaal des alten Patrizierhauses Gerechtigkeitsgasse 52.

Über Besuchszeiten der Museen, Session der Räte und anderes geben wir Ihnen unter Tel. Nr. (031) 2 99 61 gerne Auskunft:

GÄSTHAUS u. ALKOHOLFREIES RESTAURANT
Hospiz zur Heimat Bern

inmitten der Sehenswürdigkeiten der Altstadt

Winterthur
UNFALL

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:

A. Lanz, Subdirektion, Bern

Kasinoplatz 8, Telephon Nr. 2 93 33

Vertreter in allen grössern Orten

Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten **Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Berner Schulwarte. Wegen der Frühjahrstraining bleibt die Berner Schulwarte von Karfreitag dem 4. April bis Sonntag den 13. April geschlossen. Im Sommer 1947 bleibt

die Schulwarte versuchsweise auch am Samstag von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Der Leiter der Schulwarte.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Führung durch die urgeschichtliche Sammlung des historischen Museums in Bern unter der Leitung von *David Andrist*, Sekundarlehrer, Pieterlen. Donnerstag den 10. April. Besammlung 14.15 Uhr im Museum. Der Besuch erfolgt im Hinblick auf die frühern und noch vorgesehenen Besichtigungen der urgeschichtlichen Höhlen des Simmentals. Alle Kolleginnen und Kollegen sind freundlich eingeladen.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 25. April, 17 Uhr, in der Monbijourthalle.

Wir empfehlen:

①

Verkehrsunterricht in der Schule

Die unter diesem Titel für Schulen und Lehrer herausgegebene Broschüre enthält auf knappem Raum eine sehr gute Darstellung des Verkehrswesens.

Preis pro Stück: Bei Abnahme v. 1-9 St. Fr. 1.80
Bei Abnahme v. 10-99 St. Fr. 1.70
Bei Abnahme v. 100 u. m. St. Fr. 1.60

②

Verkehrssignale mit verstellbaren Tafeln

Zur Veranschaulichung und als Ergänzung der Broschüre können wir verkleinerte Verkehrssignale auf Holzständern liefern. Die Tafeln sind auswechselbar.

Preis: pro Serie (1 Verkehrsblatt, 15 Tafeln und 6 Ständer) . . . Fr. 28.-
pro Tafel einzeln Fr. 1.-
pro Ständer einzeln Fr. 2.60

Ernst Ingold & Co.

Spezialhaus für Schulbedarf
Herzogenbuchsee

Alle Bücher

BUCHHANDLUNG

S C H E R Z

Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager. Gute Bedienung
Prompter Bestellservice



223

Möbelfabrik liefert ganze

83

Wohnungseinrichtungen

zu vorteilhaften Preisen. Kleine Anzahlung, kleine monatliche Raten. - Kostenlose Auskunft erhalten Sie durch **G. Münger**, Schönburgstrasse 28, Bern.

Inserieren Sie
regelmässig!

Unfall-Versicherung

45

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur

Rolf Bürgi

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXX. Jahrgang – 5. April 1947

Nº 1

LXXX^e année – 5 avril 1947

Ansprache

gehalten von Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi an der Pestalozzifeier des Lehrervereins Bern-Stadt (22. Februar 1947).

Liebe Pestalozzigemeinde.

« Dass es dem Vaterland wohl gehe und seine Angelegenheiten getreulich und vorsichtig behandelt werden », so hebt die grosse Freiheitsrede des jungen Pestalozzi an. Die Sorge um das Wohlergehen des Vaterlandes und die Betreuung seiner öffentlichen Angelegenheiten hat auch die Wahl des Themas für die heutige Pestalozzifeier bestimmt. Denn unser Volk kann eine glückliche Zukunft nur erhoffen, unser Staatswesen Bestand und gedeihliche Entwicklung nur finden in den Formen einer freiheitlichen Demokratie.

Wesen, Aufgaben und Schicksal unserer Demokratie waren in den letzten anderthalb Jahrzehnten in diesem Kreise wiederholt Gegenstand ernster und sorgenvoller Erörterung. Ich erinnere an die Pestalozzifeiern der Dreissigerjahre, als unser Nachbarvolk im Norden sich in schroffer Abkehr von der Demokratie lossagte, ein Staat nach dem andern seinem Beispiel folgte und antidemokratische Schlagworte auch diesseits unserer Grenzen ein Echo fanden; ich denke an unsere Pestalozzifeiern in den Kriegsjahren, als die Demokratie in einen Kampf auf Tod und Leben verwickelt war und eine schreckliche Gefahr wie eine drohende schwarze Wolke über uns hing.

Wir haben auch heute allen Anlass, uns mit dieser Grundfrage unseres schweizerischen Zusammenlebens und unseres Verhältnisses zu den andern Völkern zu beschäftigen. Der Krieg ist vorüber, aber die politischen Spannungen sind geblieben. Eine fremde Ideologie behauptet, im Besitz der allein richtigen Form der Demokratie zu sein, und verweist unsere schweizerische Auffassung auf die Anklagebank. Der Begriff « Demokratie » ist im wahren Sinn des Wortes zweideutig geworden. Ein für unser Empfinden ungeheuerlicher Missbrauch wird mit dem Ausdruck « demokratisch » getrieben; er ist wie alles, was man täglich als Schlagwort in den Gassen ausschreit, der Gefahr der Verwässerung und Abwertung ausgesetzt.

Unser Tagesreferent kennt schweizerisches demokratisches Wesen in all seinen Spielarten aus eigener Erfahrung und von Grund auf; er hat aber auch lange genug im Ausland gelebt, um Distanz und Augenmass für Vorzüge und Schattenseiten unseres öffentlichen Lebens zu gewinnen, lange genug auch auf verantwortungsvollen Aussenposten für sein Land gekämpft, um Ideologien und Realitäten zu unterscheiden. Unser Volk lobt nicht häufig, es kritisiert im Gegenteil gern und viel; nicht umsonst hat Carl Spitteler einmal gesagt,

wer sich im öffentlichen Leben betätige, müsse jeden Morgen zum Frühstück eine Kröte verschlucken können. Aber es hat doch ein starkes natürliches Gefühl für das Echte, Bedeutende. Herr Minister Dr. Stucki gehört zu den scharf profilierten Persönlichkeiten, auf die es mit hoher Achtung blickt und auf die es hört. Namens der stadtbernerischen Schule heisse ich ihn wärmstens willkommen; er darf eines nachhaltigen Echos in unserer Pestalozzigemeinde gewiss sein.

Herzlichen Gruss auch unserem neuen Erziehungsdirektor, Herrn Regierungsrat Dr. Feldmann! Wenn er in unserem Kreise ein ungewöhnlich grosses Vertrauenskapital besitzt, so nicht nur deshalb, weil ihm der Ruf eines scharfsichtigen, geistig wachen Politikers vorausgeht, sondern weil er sich in gefahrloser Zeit, als manche wankten, als unerschrockener, standfester schweizerischer Demokrat bewährt hat. Das wird unvergessen bleiben.

Es ist mir eine grosse Freude, unserem Erziehungsdirektor heute eine Schar von Jubilaren vorstellen zu dürfen, die eine besondere Ehrung erfahren.

Dreissig, vierzig Jahre Schuldienst — Welch eine Summe von Erlebnissen, von Freuden und Sorgen! Fürwahr, wir dürfen das Leben dieser Jubilare ein kostliches nennen, denn es ist Mühe und Arbeit gewesen, und sie haben sich um die öffentliche Gemeinschaft verdient gemacht. Segen über all ihren künftigen Tagen!

Danken möchte ich an diesem Tage allen, die im Dienste der Schule und der Jugendbildung stehen, unsern Lehrerinnen und Lehrern, den Mitgliedern unserer Schulkommissionen und Frauenkomitees, den Beamten und Angestellten der Schulverwaltung, denen das Gemeinwesen die Betreuung der Bildungsanstalten anvertraut hat.

Darf ich ihnen, wie dies üblich ist, auch Glück wünschen? Wenn Glück Bequemlichkeit und leichten Dienst bedeutete, dann dürfte ich das Wort gerade jetzt nicht in den Mund nehmen. Denn die kommenden Jahre werden für die stadtbernerische Schule in mancher Hinsicht schwere sein. Der ausserordentliche Geburtenzuwachs — gegenüber dem geburtenärmsten Vorkriegsjahrgang beträgt er in Bern fast 100% — wirkt sich an der Pforte der Schule bereits aus. Unsere Kindergärten sind überfüllt; Hunderte von angemeldeten Kleinkindern finden keinen Platz. Im kommenden Frühjahr wird der erste stärkere Jahrgang in die unterste Klasse unserer Primarschule einrücken; von da an werden die Schuleintritte bis zum Jahr 1951 immer zahlreicher. Bereits hat die Stadt mit dem Bau neuer Schulhäuser begonnen. Aber auch wenn sie sich aufs äusserste anstrengt — und am Opferwillen unserer Bürgerschaft ist nicht zu zweifeln —,

so wird es nicht ohne Schwierigkeiten aller Art abgehen. Die Schülerzahlen in unsren Klassen müssen erhöht, Notlösungen in Kauf genommen werden. Das bedeutet Unruhe, vermehrte Arbeit, Anspannung aller Kräfte.

Diese Beschwernde machen uns gewiss nicht geringe Sorgen, aber wie unbedeutend erscheinen sie angesichts der entsetzlichen Not, welche in weiten Gebieten unseres Erdteils die Aufgabe der Jugenderziehung zu einem fast unlösabaren Problem macht! Sind wir Schweizer nicht Kinder des Glücks? Wir hören es von allen Seiten. Ein Franzose von Rang schrieb dieser Tage von der arbeitsamen Schweiz, der alles gelinge, im Frieden wie im Krieg; ein anderer preist sie, weil hier alle Volksteile in Harmonie unter dem humansten, demokratischsten und freiesten Regime leben; ein argentinisches Blatt nennt unser Land geradezu «organisiertes Paradies und achtes Weltwunder». Und wiederum spricht man von ihm als von einem «Réduit Europas», und eine der letzten Nummern der englischen Zeitschrift «The Contemporary Review» behauptet, in keinem anderen Land biete sich ein so glänzendes Bild lebendigen europäischen Geistes.

Solche Lobsprüche gehen uns nur zu leicht ein; wir registrieren sie mit Behagen und sind recht unangenehm überrascht, wenn einmal eine andere Glocke geläutet wird. Welches Aufsehen erregte seinerzeit das Interview, das Herr Lindsay, Mitglied des englischen Unterhauses, einem Vertreter der «Weltwoche» gewährte! Um seine Meinung über die Schweiz befragt, antwortete der junge Labour-Abgeordnete, der eben in Zürich an der Studienwoche für das kriegsgeschädigte Kind teilgenommen hatte: «Wenn ich Ihnen ganz offen meinen Eindruck sagen soll, wie er sich mir auf den Strassen und in den Cafés bietet: ich habe nicht den Eindruck, dass dieses Volk glücklich ist.» Die Schweiz, so bemerkte er weiter, habe ihre Verschonung durch eine Abgeschlossenheit erkauft, die sie von der ganzen Regeneration der übrigen westlichen Welt ausschliesse; man sei hier allzu satt und wisse eigentlich nicht, was man mit der Zukunft anfangen solle, weil die neuen freiheitlichen Kräfte, welche durch Europa pulsen, an den Grenzen hält zumachen scheinen.

Das schweizerische Erziehungswesen kam in den Ausführungen Lindsays nicht gut weg; er fand, es sei zuviel Wissenschaft darin und zuwenig Menschlichkeit, und er setzte überdies aus: «Die Erziehung der Jugend in der Schweiz ist nicht demokratisch... Schon in den ganz Kleinen wird die Individualität umgebracht, und das geht so fort von der Elementarschule bis zur Universität... Es müssen sehr starke andere individualistische Kräfte in diesem Volke wirken, dass die Demokratie trotz der Schulen darin noch lebendig ist.» Die Schweiz werde deshalb nur äusserlich zum Wiederaufbau Europas beitragen können: kein Land, das nicht seine Erziehung auf eine neue Basis gestellt habe, werde in einem wesentlichen Sinne andern helfen; damit seien die Schweiz und Russland ausgeschlossen.

Das Echo auf dieses Urteil war ausserordentlich; es rauschte gewaltig im schweizerischen Blätterwald. Die einen lehnten den Kritiker rundweg ab: man müsse noch sehr jung sein, um nach einem ersten kurzen Besuch in unserem Lande und auf Grund einiger auf den Strassen und in den Cafés von Zürich gesammelten Eindrücke über ein ganzes Volk zu urteilen; die Schweizer seien sicher auch glücklich, nur eben auf eine andere Art als die Engländer; wenn wir im Erziehungswesen eher strengeren Grundsätzen huldigten als Herr Lindsay — dieser hatte erklärt, man werde in England möglicherweise die Examen abschaffen —, so sei zu bedenken, dass wir unsren gehobenen Lebensstandard nur durch hohe Leistung, durch Gewöhnung an ernste Arbeit zu halten vermöchten.

Andere dagegen bejahten, dass im Schweizervolk vielfach ein Mangel an Freudigkeit, ein Missbehagen, ein «Malaise» zu beobachten sei, fanden aber, die Schweizer klagten, weil es ihnen zu gut gehe. Ein ausländischer Soziologe schloss seine Feststellung, dass die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnisse in der Schweiz viel gesünder seien als in andern Ländern, mit dem Satze: «Die Schweizer fühlen sich unglücklich, gewiss, aber sie haben kein Recht dazu.»

Kritischer setzte sich in dem erwähnten Blatt der bekannte Psychologe und Graphologe Max Pulver mit dem helvetischen Malaise auseinander. Ein untrüglicher Beweis für ein weitverbreitetes Missbehagen ist ihm die hohe Selbstdordziffer unseres Landes. Unter den Gründen für das Malaise nennt er eine gewisse Veranlagung, eine Schwerblütigkeit manches Volksschlages, die Gehemmtheit im seelischen Kontakt zwischen Mensch und Mensch. Darum die zahlreichen unglücklichen Ehen; darum so häufig das Fehlen eines wirklichen Gemeinschaftserlebnisses, das im andern nicht bloss den Neben-, sondern den Mitmenschen erschaut; darum oft eine Entfremdung zwischen Behörden und Volk; darum auch bei vielen eine Einstellung, welche die Demokratie bloss politisch, nicht menschlich auffasst.

Pulver sieht, wie Lindsay, uns Schweizer gegenüber den vom Kriege betroffenen Völkern seelisch im Nachteil, weil wir die ungeheure Welttragödie bloss als Zuschauer erlebt haben und nicht, gleich den andern, durch die tiefste Erschütterung hindurchgegangen, nicht in dieser Leidenschule innerlich stärker geworden sind. Aber, stellt er fest, in unserem Volke lebt doch ein gesundes Bedürfnis, ehrenhaft und sauber dazustehen. Das gibt uns Hoffnung. Wir werden den rechten Weg finden durch eine Erziehung, die nicht den persönlichen Ehrgeiz, sondern den Gemeinsinn pflegt und die Gemeinschaftsleistung fördert. Wir dürfen den Glauben bewahren: Demokratie ist Vertrauen zum Menschen trotzdem!

Auffallend, wie diese Gedankengänge an das erinnern, was Heinrich Pestalozzi, dessen Andenken wir hier feiern, gedacht und ausgesprochen hat. In seiner nach den napoleonischen Kriegen erschienenen Schrift «An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes...» — seinem politischen Testament —

lesen wir: «Vaterland! Erkenne dein Glück! Du bist unter den Völkern, die in den kaum vergangenen Jammertagen des Weltteils das Aeusserste litt, das glücklichste, ich möchte in Rücksicht auf das Ueberstandene sagen, einzig glückliche gewesen.» Aber «Vaterland, so gross dein Glück ist, du kannst es dennoch verscherzen. So gross es ist, so können wir doch dahin versinken, dass unsere Nachkommen Gott bitten müssten: Herr, gib uns wieder Unglück, denn unsere Väter haben nicht gewusst, das Glück, das du ihnen gabst, wohl zu benutzen.»

Was gibt Pestalozzi Anlass zu solch banger Sorge? «Die grosse böse Welterscheinung», sagt er, «hat uns äusserlich und dem Schein nach ganz gewiss weniger Böses getan als irgendeinem Volke Europas, aber auch weniger Gutes. Sie hat uns zu wenig leiden gemacht, um uns ihr Gutes tun zu können. Sie hat unsrern Geist weniger belebt und unser Herz weniger erhoben... wir sind dem einschläfernden Glück oder vielmehr Scheinglück zu lange im trägen Schoss gesessen.»

Pestalozzi fürchtet, sein Volk möchte hinter andern, die in den Drangsalen des Krieges sich bewährt, im seelischen Aufschwung zurückbleiben. Er erkennt bedenkliche Symptome: ein Erlahmen dessen, was einem freien Volke hohe Pflicht sein soll — die lebendige Anteilnahme aller Bürger an den öffentlichen Angelegenheiten; das Einlenken in einen «veralteten Routinegang»; die Tendenz zur Verstaatlichung — das, was Pestalozzi das Uebergewicht der «kollektiven Existenz» über die «individuellen Ansprüche unserer Natur» nennt; die Gefährdung des Mittelstandes, dieses Kernes der Nation; das Massendenken und Massenfühlen mit seiner die persönliche Verantwortung abstumpfenden Wirkung und seiner Neigung zur Gewaltsamkeit; den Gruppenegoismus der Stände und Verbände mit dem ihm innenwohnenden Machtstreben; ein äusserliches Zur-Schau-tragen dessen, was an innerer Würde und Menschlichkeit mangelt; die Gefährdung der Familie, dieser Schule der Sitten und des Staates.

Aber Pestalozzi glaubt trotzdem an sein Volk: «Unser Volk ist gut. Unsere Nation ist in allen ihren Ständen und Abteilungen noch schweizerisch, noch eidgenössisch gut.» Er weiss auch, was dem Vaterland zum Heil gereicht. Er fordert die Anteilnahme des ganzen Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten und eine freiheitliche Verfassung, die den Bürger vor Willkür und Gewalt schützt. Doch das genügt nicht: «Ohne eine höhere Ansicht des Lebens veredelt sich die Menschennatur durch keine Art von bürgerlicher Verfassung.» Pestalozzi sieht in dem, was der Staat zu tun vermag, nicht das Wesentliche: «Die kollektive Existenz unseres Geschlechts» — eben der Staat — «kann es nur zivilisieren, sie kann es nicht kultivieren.» Zivilisation ist die äussere Ordnung des Zusammenlebens der Menschen, Kultur dagegen «Erhebung unseres Geschlechts zur Menschlichkeit.» Wahre Volkskultur beruht auf der menschlichen Bildung der einzelnen Bürger; sie kann nicht von oben herab dekretiert, nicht durch staatliche

Einrichtungen und Massregeln erreicht oder erzwungen werden. «Unser Geschlecht bildet sich wesentlich nur von Angesicht zu Angesicht, nur von Herz zu Herz menschlich. Es bildet sich wesentlich nur in engen, kleinen, sich allmählich ausdehnenden Kreisen also.» Menschlichkeit adelt; ihre Kräfte sind Wohlwollen, Liebe und Vertrauen; sie überwindet Ichsucht und Cliquengeist und verbindet zu einer Gemeinschaft, die Volk und Behörden nah und warm umschliesst. Die Demokratie nach dem Herzen Pestalozzis — unser eidgenössisches Staatsideal — ist auf längerer, stärkerer Wurzel gewachsen als die formale Mehrheitsdemokratie Rousseaus; sie hat erst recht nichts gemein mit einer Despotie, welche durch Drohung, Einschüchterung und Gewalttat ihren Willen durchsetzt und sich dabei den Ehrennamen Demokratie zulegt.

«Der Anfang und das Ende meiner Politik ist Erziehung,» heisst es in einer Vorrede zu der erwähnten grossen Schrift von 1815, in der sich Pestalozzi mit den drängenden politischen und sozialen Problemen seiner Zeit auseinandersetzt. So schweres ihm sein Schicksal zu tragen aufgab, über seiner Erziehungspolitik wölbt sich ein heller, froher Himmel. «Die Furcht ist kein würdiger Beweggrund menschlichen Handelns», schreibt er in den herrlichen Briefen an Greaves, «als erzieherisches Mittel soll sie überhaupt nicht in Betracht kommen.» Erziehung soll glücklich machen. Allerdings entspricht das Glücksgefühl, das Pestalozzi meint, «nicht äussern Umständen; es ist ein Seelenzustand, gekennzeichnet durch das Bewusstsein der Harmonie zwischen der inneren und der äusseren Welt. Es setzt den Wünschen ihre angemessenen Grenzen und steckt den Fähigkeiten der Menschen die höchsten Ziele.» «Der Wirkungskreis des Glückes ist unbegrenzt. Er veredelt sich mit den Gefühlen des Herzens, er wächst mit ihrem Wachsen und er starkt mit ihren Kräften.» Glück im Sinne Pestalozzis bedeutet nicht passives Geniessen; es bedeutet Entfaltung der menschlichen Anlagen und Fähigkeiten und entströmt der freudigen Tätigkeit entbundener Kräfte.

Wer solches Glücksgefühl entbinden will, muss selber die richtige Seelenstimmung besitzen. Ueber aller Erziehung soll warme Sonne leuchten. Wie sagt doch der grosse Lehrer der Menschheit? «Ein Mensch, der Geduld haben muss als Erzieher, ist ein armer Teufel — er muss Liebe und Freudigkeit haben!» Und ein andermal: «Alles Lernen ist nicht einen Heller wert, wenn Mut und Freude dabei verloren gehen.» Vergessen wir es nie, liebe Lehrerinnen und Lehrer: erziehen heisst Mut machen!

Carl Hilty hat einmal das ganz pestalozzisch empfundene Wort geprägt: «Unglück ist nicht immer ein Unglück und ungestörtes Friedensglück nicht immer ein Glück; Glück ist das, was einem Volke Kraft und Mut verleiht.» Und in diesem Sinne wünsche ich der Schule unserer Demokratie und allen, die an ihr wirken, von Herzen Glück.

Unterschreibt das Referendum über die AHV nicht!

Tannen für das Kinderdorf

Die Unter- und Oberschule von Schwarzhäusern konnten am 10. Februar von der Burgergemeinde eine 2,63 m³ messende Tanne entgegennehmen. In einer bescheidenen, aber eindrucksvollen Feier wurde der Pestalozzibaum gefällt und den Schulen übergeben. Erwähnt sei, dass sämtliche Unkosten von der Burgergemeinde bestritten wurden, damit der ganze Erlös, Fr. 232, dem Pestalozzidorf überwiesen werden konnte. Der Platz aber, der nächsten Frühling neu bepflanzt wird, soll den Namen « Pestalozziplatz » erhalten.

R. B.

Herr Flückiger vom Bergli, Huttwil, hat unserer Klasse (3. und 4. Schuljahr) eine Rottanne geschenkt. Aus dem Erlös konnten wir Fr. 50.— einsenden. Wir erhielten dafür einen Modellbogen eines der Trogener Häuschen; das Modellhaus steht nun in unserem Schulzimmer. *Hans Bieri, Lehrer, Huttwil.*

Die Herdgemeinde Huttwil hat unsren Schulen eine schöne Tanne geschenkt. Am 26. November wurde sie im Beisein der Schüler gefällt. Das Fällen und der Transport wurden gratis ausgeführt. Dieser Tage konnten wir dem Pestalozzidorf Fr. 150.— überweisen.

F.

Das Burgerliche Forstamt hat der Schuldirektion der Stadt Bern als Nettoerlös für die gefällten 20 Tannen einen Betrag von Fr. 1550.60 überwiesen. Der Erlös der Tanne aus dem Eichwald (Erbschaft Feller) ergab einen Betrag von Fr. 46.85, so dass dem Pestalozzidorf insgesamt Fr. 1597.45 zugewendet werden können. *

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Am 18. März referierte Herr Zentralsekretär Dr. Wyss an unserer Sektionsversammlung über « Lohnfragen ». Nach einer rege benützten Diskussion wurde zuhanden des Kantonalvorstandes folgende Resolution angenommen:

1. Die Versammlung spricht dem Kantonalvorstand den Dank aus für das Erreichte und ermuntert ihn, die Lohnforderungen der Lehrerschaft weiterhin entschieden zu vertreten.
2. Sie wünscht, die bisherige Naturalienregelung beizubehalten.
3. Sie begrüßt und empfiehlt die stufenweise Einbeziehung der Erhöhung des gesetzlichen Lohnes in die versicherbare Bezahlung (günstigste Versicherungsart!).
4. Der volle Teuerungsausgleich soll erstrebt und verlangt werden.
5. Die Versammlung hält an der Beibehaltung von Sozialzulagen fest.
6. Sie empfiehlt der Lehrerschaft wärmstens die Annahme der AHV.

Verschiedenes

Uetendorf. Lehrerjubiläum. Mit dem Abschluss des soeben zu Ende gegangenen Schuljahres konnte Oberlehrer Ernst Ammann, der im Jahre 1907 vom Seminar BERN-Hofwil hinweg an die Primarschule Uetendorf-Berg gewählt worden ist, auf seine 40jährige erfolgreiche Tätigkeit als Erzieher zurückblicken. Am Schlussexamen wurde seine Arbeit von Schulpräsident J. Studer bestens verdankt. Ernst Ammann hat seine Tätigkeit nicht nur auf das Wirken in der Schulstube beschränkt. Mit grosser Hingabe widmete er sich jederzeit öffentlichen Aufgaben. Als Mitglied verschiedener Kom-

missionen, ehemaliges Mitglied des Gemeinderates und als langjähriger Leiter des Männerchors diente er der Gemeinde. Speziell anvertraut ist ihm das Vormundschaftswesen. H. H.

Meiringen. Zum Lehrer für Methodik (Lehrübungen und praktische Ausbildung) an der Neuen Mädchenschule, dem evangelischen Lehrerinnenseminar in Bern, wurde von der Aufsichtskommission gewählt Lehrer Albert Stähli-Maurer von Brienz, zur Zeit Lehrer in Balm bei Meiringen.

Fünfte bernische Arbeitswoche für das Volkstheater. Der « Berner Heimatschutz » und die « Bernische Trachtenvereinigung » veranstalten auch im Jahre 1947 wieder einen Regiekurs, der durch eine namhafte Subvention der kantonalen Erziehungsdirektion ermöglicht wird. Er findet in Konolfingen statt vom Sonntag, dem 28. September, bis Sonntag, den 5. Oktober, im Gasthof zum Kreuz. Bei freier Verpflegung und guter, billiger Unterkunft zahlt der Teilnehmer ein Kursgeld von 30 Franken. Frühzeitige Anmeldung wäre erwünscht, um der Kursleitung die Möglichkeit zu geben, mit den Teilnehmern zwecks Bekanntgabe des Arbeitsstoffes in Verbindung zu treten. Das Arbeitsprogramm enthält nebst den üblichen Disziplinen eine Reihe interessanter Veranstaltungen wie Dichterabende, Rezitationen und Liebhaberbühne. Die Kursleitung liegt wie bisher in den Händen der Herren Fritz Gribi, Lehrer in Konolfingen und Dr. W. Staender, Sekundarlehrer in Grosshöchstetten, bei denen nähere Auskunft über den Kurs erhältlich ist. *W. St.*

6. Belgische Kunstwoche in Brüssel vom 31. Juli bis 8. August 1947. Auskunft, Programme und Anmeldeformulare sind erhältlich bei folgender Stelle: Comité Permanent Belge des Congrès Internationaux des Arts et du Dessin. Président: Prof. P. Montfort, 31 c, avenue de Tervueren, Woluwé-Bruxelles.

Bernisches Historisches Museum. Das Bernische Historische Museum ist vom 30. März an wieder geöffnet. Nach dem 1. April sind die Öffnungszeiten von 8—12 Uhr und von 14—18 Uhr. Montag vormittag geschlossen. Die Berner Stadtschulen geniessen alle Tage freien Eintritt, diejenigen aus dem Kanton Dienstag, Donnerstag und Samstag nachmittag.

Wichtige Mitteilung der Schweizerischen Bleistiftfabrik « CARAN D'ACHE » in Genf. Wie wir von der Firma CARAN D'ACHE in Genf erfahren, ist es derselben auf den Schulanfang 1947 (Mitte April) möglich, nicht nur alle benötigten Bleistifte, sondern namentlich auch die « PRISMALO »-Aquarell-Farbstifte usw. in genügenden Mengen und zu den bisherigen Preisen zu liefern. Auch die Schul-Radiergummi Nr. 149 grün sind in der guten Vorkriegsqualität in den erforderlichen Quantitäten vorrätig.

Die herumgebotenen Gerüchte, CARAN D'ACHE sei nicht in der Lage, die « PRISMALO »-Farbstifte auf den Schulanfang zu liefern, entbehren somit jeder Begründung und dienen nur dazu, ausländische Ware einzuführen.

Wir hoffen daher, dass die Lehrerschaft den CARAN D'ACHE-Produkten, die während des ganzen Krieges stets in genügenden Mengen geliefert werden konnten, auch weiterhin die Treue halten wird. *

Berichtigung. Der in der letzten Nummer erwähnte Artikel von Herrn Grossrat Burren trug nicht den Titel « Es ist höchste Zeit! », sondern war überschrieben mit: « So kann es einfach nicht weitergehen! » *Red.*

Buchbesprechungen

Jugendbücher

besprochen von Mitgliedern des Jugendschriftenausschusses des Lehrervereins Bern-Stadt

Dora Lauterburg, D'Gschicht vom Jesuschind. Nach der Bibel erzählt und gmalet. Verlag Francke, Bern. Preis Fr. 5.80.

Das Büchlein fällt schon äusserlich durch seine gediegene Einfachheit wohltuend auf.

Der Inhalt ist eine glückliche Verbindung von Wort und Bild. Neunzehn Seiten Text — neunzehn Seiten Illustrationen. Jeder Textseite entspricht ein Bild, das genau darstellt, was der Text erzählt. So haben es die Kinder gern.

Die Sprache ist gepflegtes Berndeutsch. Dora Lauterburg hat Worte gefunden, die sich eng an den Bibeltext halten und doch klare, kindertümliche, ungekünstelte Mundart sind. Die Schrift, so einfach und harmonisch wie die Sprache, ist den Kindern von ihrer Fibel her vertraut.

Die Bilder sind ausserordentlich schön. Man hat oft den Eindruck, vor gemalten Kirchenfenstern zu stehen, durch die das Sonnenlicht bricht. Die klare Linienführung, die herrlich leuchtenden Farben, die strenge Geschlossenheit, die absolute Eindeutigkeit in Form und Bewegung, machen aus jedem einzelnen Bildchen ein kleines Kunstwerk. — Für wen ist das Büchlein gedacht? In erster Linie wohl für die Fünf- bis Zehnjährigen. Aber auch ältere Kinder und Erwachsene, denen die Weihnachtsgeschichte noch etwas zu sagen hat, werden sich seinem Zauber nicht entziehen können.

Mir kam es in die Hand, just als ich überlegte, auf welche Weise ich dieses Jahr mit meinen Zweitklässlern die Weihnachtsgeschichte wiederholen wolle. Es wies mir neue Möglichkeiten. Text und Bilder — sie eignen sich prächtig zur Reproduktion im Episkop — haben uns etwas von der echten Weihnachtsvorfreude in die Schulstube gebracht. Daheim aber werde ich von meinem vierjährigen Neffen schon an der Wohnungstüre mit der Frage empfangen: « Hesch ds Buech? » Wir wissen beide, welches Buch er meint, und was seine erwartungsvolle Frage bedeutet. Soll ich gleich noch so indiskret sein zu verraten, dass ich kürzlich meine achzijährige Mutter weltentrückt, mit roten Bäcklein, über dem Büchlein sitzen sah und dass mir heute einer meiner Kollegen gestand, er habe, in der Absicht, es kurz durchzublättern, das Büchlein zur Hand genommen und sei bis tief in die Nacht nicht mehr davon losgekommen?

M. Balmer.

Dollys und ihrer Brüder Streiche. Bilder von A. E. Bernand, Verse von Emmy Lang. Verlag A. Francke, Bern, In Halblwd. Fr. 4. 80.

Ein vergnügliches Buch mit geschickt- und liebevoll gemalten Bildern, die erzählen wie ein kleiner Dackel mit einem Rudel von Brüdern aufwächst und zuletzt allein zurückbleibt, noch einige Streiche vollführt und dann ein artiger Hund wird.

O. Burri.

Katharina Waldisberg, Märchen und eine Bärenmär. Verlag Francke A.-G., Bern.

Während Millionen in dem Grauen unserer Kriegs- und Nachkriegszeit unter der Entzauberung unseres Lebens leiden, hat uns die bekannte Märchendichterin ihre Phantasiewelt in unverminderter Bildhaftigkeit und Schönheit zu erhalten gewusst. Ihre neue Märchenschöpfung führt uns, wie ihr erstes Buch « Das ferne Land », in eine Zauberwelt, die uns wie das alte Volksmärchen gefangen nimmt. Die Musikalität ihrer Sprache zieht alt und jung in ihren Bann. Naturschilderungen wie die folgenden prägen sich uns ein wie eine schlichte, edle Melodie: « Im Grase rauschte kaum hörbar der Wind. Sonst war es ganz still ringsumher und warm und blau und wie beschirmt von guten Händen. » Oder: « Im fernen Grunde aber gurrten die Holztauben ohne Ende, und es war, als riefen sie die Nacht herbei. »

Die Märchen wenden sich nicht bloss an eine bestimmte Altersstufe, sie rufen alle die zum Mitgehen in ihr Reich auf, deren Sehnsucht nach dem Wunder noch nicht erloschen ist. Gewiss werden die Erzählungen vor allem dem Kinde viel bedeuten, das noch in nahem, kameradschaftlichem Kontakt zur Natur, besonders zur Tierwelt steht. K. Waldisbergs Schöpfungen bergen, wie alle echte Märchendichtung, einen ethischen Kern, ohne tendenziös zu sein und verkörpern darum hohen, volkserzieherischen Wert. Die unschuldig leidenden Kinder, die hilfsbedürftigen Tiere, die stummen, guten Geschöpfe der Natur, sie alle bringen uns die Dichterin in ihrer traumhaften Sprache nahe. Es sind nicht Ritter, verwunsene Prinzen, die für Recht und Menschlichkeit fechten und siegen, es sind Kinder, Menschen unserer schlichten Welt, die wie z. B. das « Verdingkind » Heinrich helfen, wo Hilfe sie anruft und so ein Reich des Friedens und der Barmherzigkeit aufrichten und unbewusst in sich und um sich her eine Wunderwelt aufbauen helfen.

Die neun ganzseitigen Illustrationen des Buches hat Rudolf von Stürler geschaffen.

Hanna Hess.

Marcel Dornier, Luna und ihre Kinder. Atlantis Verlag, Zürich. Fr. 9. 60.

Wir machen eine Reise auf den Mond und lernen dabei die Mondgöttin Luna und ihre Kinder kennen. Viktor, der Mann im Mond, lässt die silberne Himmelsleiter stehen und über diese entwischte die neugierige und erlebnishungrige Ilga auf die Erde. Ihre verschiedenen Erlebnisse mit Ahasver, dem ewigen Juden, einem Bettler, einer Kaufmannsfamilie und einem Dichter werden originell und unterhaltend geschildert. — Luna sucht ihre Tochter, lernt Sitten und Gebräuche der Menschen auf der Erde kennen, und kehrt nach einiger Zeit gerne in ihre Mondheimat zurück. — Sie findet die verlorene Tochter wieder, rettet grossmütig den verlogenen und unzuverlässigen Mondmann vor der Rache der Mondleute und vergilt somit Böses mit Gute.

Das vorliegende Märchen wird von Kindern von 9—12 Jahren sicher mit Wonne gelesen.

Grete Löffel.

Sumse Sumsebrumm, die kleine Fliege und die böse Spinne. Verse von Walter Widmer. Bilder von Heinrich Strub. Frei dem Russischen nacherzählt. Verlag A. Francke, Bern. Halbleinwand Fr. 5. 50.

Die Fabel: Eine Fliege gibt mit ihrem gefundenen Geld ein grosses Geburtstagsmahl, zu dem sie sämtliche befreundeten Insekten — Wanzen und Flöhe inbegriffen — einlädt. Sie wird aus der Mitte dieser Herrlichkeit durch eine dolchbewehrte Spinne (übrigens braun, mit deutscher Offiziersmütze), weggeraubt, durch eine säbelbewaffnete Mücke befreit, die beiden heiraten sich und es gibt ein neues Fest.

Das Buch hat durch seine unkonventionelle Wahl des Gegenstandes etwas Erfrischendes und auch in der phantasievollen Art der Darstellung gewisse Vorzüge.

Es ist aber in anderer Hinsicht eine Arbeit, die den kulturell und erzieherisch Gerichteten zu einer ablehnenden Stellungnahme herausfordert.

Ist es nicht bedenklich, wenn in einem Buch, das vielen Kindern die ersten Eindrücke einer Tierwelt vermittelt, die sie kaum kennen, ausschliesslich so vulgäre menschliche Eigenschaften wie die Fress- und Sauflust (samt dem darauf folgenden Kater) in die Tierwelt hineinprojiziert werden? Wenn diese kleinen Wunder der Natur als Säufer, Trottel und Witzblattfiguren einheitorkeln? Wenn man ihnen gar gemeinsame Mordlust, bewusste Grausamkeit andichtet. — Eigenschaften, die in der ganzen, uns bekannten Welt nur in bestimmten, verabscheunungswürdigen menschlichen Exemplaren vorkommen und dem Tier unbekannt sind? Hier wird aber auf vier Doppelseiten die Grausamkeit der Spinne geschildert und weder Marterpfahl noch Folterkammer bleiben den kleinen Lesern erspart. — Die edle Tat « des Mückenritters » nimmt sich gegen die Schilderung einer solchen verkommenen und blutrünstigen Welt eher aus wie ein frommer, aber wirkungsloser Wunsch, um so mehr, als auch hier der vorherrschende Eindruck der blutigen Grausamkeit ist.

Wir können das Buch nicht empfehlen. Der Dolch der Spinne zielt auf das Herz der Kinder! Schützen wir sie davor!

O. Burri.

Johanna Böhm, Erika und die weite Welt. Die Geschichte einer glücklichen Familie. Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln. Fr. 10. 80.

Familien mit sechs Kindern, die so vom Glück begünstigt sind, wie diejenige in Johanna Böhms neuester Jugendschrift, sind eine Seltenheit. Die für Malerei begabte jüngste Tochter Erika ist trotzdem nicht selbstsüchtig: denn der Vater vertreibt die Meinung, dass Glück verpflichtet, und die aus weniger wohlhabenden Kreisen stammende Mutter hält ihre Kinder zur Dankbarkeit an. Eriks Talent wird durch den noch begabteren Bruder und eine benachbarte Malerin gefördert. Durch die Freundschaft mit einem Auslandschweizermädchen wird Erika Gelegenheit geboten, mit ihrem Malerbruder einen Aufenthalt in Paris zu machen, wo sie erst ihr grösstes Talent, das zur Photographin, entdeckt und ein Lehrjahr antritt. Im Getümmel der Weltstadt wird ihr aber auch klar, dass sich

fleischlos

allein genügt nicht, es muss richtig zusammengesetzt sein!

Vegetar. 1.-Stock-Restaurant A. Nussbaum, Neuengasse 30, Ryflihof, Bern

der einzelne Mensch niemals zu wichtig nehmen darf, da er nur ein Rädchen im Getriebe des Ganzen ist.

Mädchen vom 13. Jahre an werden diese kurzweilige Erzählung gerne lesen; tiefer zu ergreifen vermag sie indessen kaum; denn man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es sich hier um eine von äusserem Glücke begünstigte Familie handelt, die nur von ihrem Ueberflusse gibt. Ob sie sich auch in Zeiten der Sorge oder bei Schicksalsschlägen bewähren würde? Der Schluss der Erzählung enttäuscht entschieden: Erika, nach einiger Zeit in Paris vom Heimweh stark ergriffen, schreibt einen trostlosen Brief an ihre Eltern, und der Vater, anstatt zum Durchhalten aufzumuntern, fliegt in die französische Hauptstadt und holt sein Töchterchen heim. Die Sprache ist nicht immer sorgfältig; z. B. «knattern» Wagen nicht, und das Telephon «schnurrt» nicht.

Hedwig Sommer.

André Maurois, Patapuffer und Filiferen. Aus dem Französischen übertragen von Walter Widmer. Einband und Bilder von Heinrich Strub. A. Francke A.-G., Bern. Halbleinwand Fr. 6. 80.

André Maurois schildert in der sehr witzigen Erzählung die Erlebnisse zweier Brüder, die unvermutet zu zwei unterirdischen Menschenrassen gelangen. Die dickbäuchigen Patapuffer mit ihrer friedlichen, geruhsamen Lebensweise sind das krasse Gegenstück der spindeldürren Filiferen, die mit ihrem gehässigen, übernervösen Leben glauben, das Menschenideal zu verkörpern. Zankapfel ist eine Insel, die von beiden Rassen als Eigentum beansprucht wird. Nach fruchtlosen Konferenzen ist die Spannung noch gewachsen. Es kommt zum Krieg. Aus der Mischung der Sieger mit den Patapuffern infolge der Besetzung erblüht die Erkenntnis, dass beide Völker Eigenschaften haben, die anzuerkennen sind und Gewähr dafür bieten, miteinander im Frieden leben zu können.

Der Hieb auf die heutige Menschheit, die Staatsführungen und Konferenzen ist klar zu erkennen und humorvoll gelückt. — Die Uebersetzung von Walter Widmer darf in Form und Ausdruck als gut bezeichnet werden. Heinrich Strub versteht es, mit seinen Illustrationen den Spott über die Lächerlichkeit menschlichen Tuns zu verschärfen. — Das Buch entspricht der Reife Vierzehnjähriger und Älterer und ist auch für Erwachsene eine mehr als nur fröhliche Unterhaltung.

C. Ledermann.

Kurt Schmeltzer, Die Hütte im ewigen Eis. 183 Seiten mit 16 Illustrationen von Fred Knorr. Rascher Verlag, Zürich. Fr. 7. 80.

Willem Barents, ein holländischer Seefahrer, erforschte Ende des 16. Jahrhunderts das nördliche Eismeer, um den Durchgang in den Stillen Ozean zu suchen. Er wurde dabei vom Winter überrascht, baute eine «Hütte im ewigen Eis» und verbrachte als Erster einen Winter in der Arktis.

Dies ist vom Verfasser nach einem authentischen Bericht in einer spannenden Geschichte erzählt. Ein vorzügliches Buch, besonders für Buben, die gerne von kühnen Seefahrern hören! Gerade das, was unsrern Kindern not tut, gute Vorbilder, nicht schulmeisterlich und lehrhaft geschildert, sondern packend durch die Würde und Kühnheit ihres Wesens, Bösewichte, die ihren wohlverdienten Lohn finden, all dies ist in dem Buche reichlich da. Da sind der strenge, aber gerechte Baas (Chef) Barents, der bärenstarke, stets hilfsbereite Zimmermann und der Schreiber des Tagebuches, der kluge, vorsorgliche Arzt. Doch fehlen auch Arglist, Falschheit und Opposition im schlimmen Sinne nicht in der Verkörperung des Claas Uipping.

Das Buch kann seinen Platz behaupten neben den besten Schilderungen aus dem Eismeer.

W. Lässer.

Jules Verne, Der junge Kapitän. Die Geschichte einer abenteuerlichen Weltreise. Neu erzählt von Hans Maier. Illustriert von Willi Schnabel. Rascher, Zürich. Fr. 7. 50.

Jules Verne ist einer der klassischen Jugendschriftsteller. Seine Bücher enthalten bleibende Werte und einen Zauber, der die Jugend immer anziehen wird. Für unser Empfinden ist darin manches langgezogen und überholt, sehr in Schwarzweiss-Manier gehalten und ursprünglich nicht für jüngere Kinder geschrieben. Die von Hans Maier besorgte Bear-

beitung der Reiseerzählung «Ein Kapitän von fünfzehn Jahren» ist ganz neu geschrieben und auf kaum viel mehr als einen Viertel der ursprünglichen Länge zusammengezogen. Ich bedaure diese Kürze in mancher Hinsicht; denn viel von der Genauigkeit der Ueberlegung und der Wärme der Erzählung ging dadurch verloren. Doch ist ein gut geschriebenes und gutherziges Jugendbuch von mitreissender Spannung daraus geworden, in dem mancherlei Belehrung bleibt, und das dadurch einigen jüngern Jahrgängen zugänglich geworden ist. Die Federzeichnungen von Willi Schnabel schildern auch gut.

Dr. Franz Moser.

Zwei Bücher von Kathrene Pinkerton: 1. **Am Silbersee.** Erlebnisse im kanadischen Busch. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Renate Hertenstein. 220 S. Verlag Albert Müller A.-G., Rüschlikon. Geb. Fr. 9. —

Familie Jackmann — Vater, Mutter, die 14jährige Annie und der 11jährige Philipp — zieht in den kanadischen Busch, um sich hier als Trapper ein neues Dasein aufzubauen. Doch kaum haben sie das Blockhaus am Silbersee gebaut, stellt sich heraus, dass sie hier nach den ungeschriebenen Gesetzen und Rechten der Indianer nicht jagen dürfen. Durch eine mutige Tat wendet Annie die scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten zum Guten. Wir erleben herrliche Kanufahrten, Abenteuer im Busch und allerlei Erlebnisse mit Tieren und Indianern.

Die unmittelbare Fortsetzung davon ist

2. **Auf der Fuchsinsel.** 224 S. mit 15 Federzeichnungen von J. B. Hazelton — ebenfalls Albert Müller-Verlag, geb. Fr. 9. 50.

Die Jackmann-Kinder haben das Buschleben kennengelernt und sich angepasst. Es verlangt viel Mut und stellt hohe Anforderungen. Aber sie wissen sich sowohl im Schneesturm, in der Zähmung von Pelztieren, als auch in der schwierigen Aufzucht ihrer Jungen zu helfen. Familie Jackmann hat sich nämlich das Ziel gesetzt, eine Pelztierfarm zu gründen und Nerze und Silberfuchse zu züchten. Sie lassen sich trotz aller Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten nicht von diesem Entschluss abbringen — und, nachdem ihre ganze Hoffnung wegen eines gemeinen Diebes beinahe zerstört worden wäre, können sie sich ihres Glückes erfreuen.

Herr Dr. W. Klauser, Redaktor der Jugendbuchbeilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung», bezeichnet «Am Silbersee» als das beste erzählende Jugendbuch des Jahres. «Auf der Fuchsinsel» verdient das gleiche Urteil. Kathrene Pinkerton hat selber viele Jahre unter den Ojibawa-Indianern zugebracht, und sie erzählt und schildert deren Sitten und Gebräuche sowie das harte Leben und die Schwierigkeiten der Weissen, fern von jeder Zivilisation, mit einer solchen Frische und Lebendigkeit, dass man direkt mitgerissen wird und den kanadischen Busch förmlich miterlebt. Es wird nie eintönig oder langweilig; sie versteht es ausgezeichnet, flüssig und fesselnd zu schreiben, stets Abwechslung, neue Spannungen herbeizuführen.

Es ist nicht etwa kitschige Wildwest-Romantik und auch nicht zu vergleichen mit den Indianer-Büchern Karl Mays, sondern eine wahrheitgetreue, lehrreiche Schilderung einer bei uns noch fast unbekannten Welt von heute. Vielleicht etwas im Gegensatz zur nackten Wirklichkeit, wo Hunderte von Existzen zugrunde gingen, gelingt der Familie Jackmann schiesslich alles.

Beide Bücher können für 12- bis 15jährige Buben und Mädchen bestens empfohlen werden. Sie werden sie mit wahrer Begeisterung lesen.

K. Wagner.

Vor einiger Zeit ist der dritte Band «Weiter nordwärts» im gleichen Verlag erschienen. Sobald er uns zugestellt worden ist, soll er hier ebenfalls besprochen werden.

Burckhardt Rudolf, Tiergeschichten. 64 Seiten. Verlag Walter Loepthien, Meiringen. Preis kartoniert Fr. 2. —

Das anspruchslose Bändchen enthält einige der Ueberlieferung nacherzählte Lämmergeiergeschichten aus dem Berner Oberland, ferner einige von Missionaren erzählten Tiergeschichten und Tiere Märchen. Wertvoller sind die eigenen Erlebnisse des Verfassers mit einem jungen Schäferhund und einem Maultier.

J. Sterchi.

Neue SJW-Hefte

Für Kleine:

- Nr. 234: Käthi und sein Peter, ein hübsches Malheft mit Text von A. E. Ott.
Nr. 229: Bärenherz und Falkenauge, eine Bubengeschichte, gegen die gedankenlose Tierquälerei gerichtet, von Hans Schmitter.
Nr. 235: Der Menschenvogel, ein Märchen von einem menschenähnlichen Vogel oder vogelähnlichen Menschen, mit etwas fragwürdiger Phantastik und peinlicher Tragik; von Traugott Vogel.

Für fortgeschrittenen Leser:

- Nr. 246: Die tapfere Khadra, eine Tiergeschichte aus Algerien von Julia Schedler. Im gleichen Heft sieben andere Tiergeschichten verschiedener Autoren.

Der Reihe « Reisen und Abenteuer » angehörend: Nr. 67, Jo und Bo in der Mandschurei, von A. R. Lindt, in zweiter Auflage erscheinend.

Nr. 245: Die blauen Augen, die Geschichte des armen Negerbuben, den das weisse Doktorpaar aus den Händen des grausamen Medizinmannes erlöst; von Ernst Rippmann.

Nr. 230: Pioniere der Luft, von Karl Thöne; die Anfänge der Luftschiffahrt von den Brüdern Montgolfier bis zu Zeppelin.

Nr. 231: Das grosse Geheimnis, von Fritz Aebli; es berichtet auf 14 doppelseitigen mit Zeichnungen gefüllten Tafeln von den grossen Erfindern von Gutenberg bis Marconi.

Dem Eissport gewidmet ist Nr. 236: Eislauf, Eisspiele, Eissprünge, Eistanz von E. Leemann. *H. Bracher.*

La Nymphe du Printemps

*Nymphe tendre et vermeille, ô jeune Poésie!
Quel bois est aujourd'hui ta retraite choisie?
Quelles fleurs près d'une onde où s'égarent tes pas,
Se courbent mollement sous tes pieds délicats?
Où te faut-il chercher? Vois la saison nouvelle:
Sur son visage blanc quelle pourpre étincelle!
L'hirondelle a chanté; Zéphir est de retour:
Il revient en dansant; il ramène l'amour;
L'ombre, les prés, les fleurs, c'est sa douce famille,
Et Jupiter se plaît à contempler sa fille,
Cette terre où partout, sous tes doigts gracieux,
S'empressent de germer des vers mélodieux.
Le fleuve qui s'étend dans les vallons humides
Roule pour toi des vers doux, sonores, liquides;
Des vers, s'ouvrant en foule au regard du soleil,
Sont ce peuple de fleurs au calice vermeil;
Et les monts, en torrents qui blanchissent leurs cimes,
Lancent des vers brillants dans le fond des abîmes.*

André Chénier.

De l'ancienne retraite à l'actuelle pension

Il n'est pas permis d'oublier...

Nos collègues ont été orientés (voir « L'Ecole Bernoise » du 15 mars) sur les mesures prises par le gouvernement et adoptées par le Grand Conseil pour assainir notre Caisse d'assurance. Il en est encore — peu nombreux, il est vrai — qui trouvent exagérée l'obligation qui nous est faite d'entrer dans la Caisse au moment où nous entrons dans la carrière (art. 29 de la loi du 22 septembre 1946).

Pourtant, au début de ce siècle, nos aînés s'étaient acharnés à exiger cette obligation pour enfin mettre un terme à la détresse et aux vicissitudes que connaissent autrefois l'instituteur et sa famille ainsi que le vieux régent qui songeait à la retraite. C'est avec un grand enthousiasme qu'ils saluèrent ce succès remporté de haute lutte.

En toute objectivité, nous n'osons pas ignorer, ou passer sous silence, qu'avec nos versements à la Caisse d'assurance, il y a ceux, au moins égaux, de l'Etat auxquels il vient d'ajouter un important montant pour assainir la Caisse. Nous n'osons pas oublier que des milliers de nos compatriotes ne profitent d'aucune aide semblable, et qu'ils attendent impatiemment le jour où ils pourront se prononcer sur « l'obligation » de l'Assurance vieillesse et survivants.

Le résultat tangible de notre Caisse d'assurance est qu'il met, dans une certaine mesure, les veuves d'instituteurs et leurs orphelins à l'abri du besoin, et qu'il permet aux régents d'envisager la vieillesse sans trop de soucis. Nous sommes, sous ce rapport, des privilégiés; il ne faut pas craindre de le dire bien haut. Et ce qu'il ne faut pas oublier, c'est que notre

Caisse fut l'aboutissement d'une longue et pénible conquête. A ce propos, M. Karl Bürki, ancien inspecteur scolaire qui, il y a 50 ans, au Grand Conseil, était au premier rang de ceux qui luttaient en faveur de notre Caisse, a bien voulu retracer pour nos lecteurs les péripéties qui marquèrent la naissance de cette institution. L'article qui suit, paru dans la partie allemande de « L'Ecole Bernoise » du 29 mars, nous rafraîchira la mémoire. Nous le remercions de nous rappeler les pénibles et glorieuses expériences d'un passé dans lequel nous puisions toujours de nouvelles raisons d'espérer. *A. B.*

On fait bien de jeter de temps en temps un regard rétrospectif sur la situation faite autrefois à notre organisation scolaire bernoise, non pour constater à quel résultat merveilleux nous sommes arrivés, mais pour apprendre parfois à estimer mieux ce qui, aujourd'hui, est réalisé.

Pour cette fois, écoutons ceci:

La loi scolaire primaire de 1870 contenait une disposition par laquelle l'instituteur et l'institutrice *pouvaient* obtenir une retraite de fr. 240 à fr. 360 quand, après 30 ans d'activité, une infirmité physique ou intellectuelle les empêchait de remplir leurs fonctions. A cet effet, un crédit de fr. 24 000 fut fixé par la loi. Il s'avéra tout de suite insuffisant et le Grand Conseil l'éleva en 1874 à fr. 30 000 et, en 1878, à fr. 36 000. Puis les augmentations cessèrent parce qu'elles étaient illégales.

De nouvelles retraites ne furent accordées tant qu'au crédit des sommes n'étaient pas « libérées ». C'est ainsi qu'il arriva chaque année que plusieurs requêtes durent être écartées « parce que trop peu d'usurfruitiers étaient morts ». En 1886, 135 instituteurs et institutrices *retiraient* une pension moyenne de fr. 270 cependant que 32 nouveaux requérants attendaient d'être pris en considération.

Ces conditions émurent notamment M. Gobat, directeur de l'Instruction publique. En 1886 un projet de loi sur les retraites des instituteurs et institutrices primaires et sur la création d'une caisse fut discuté au Grand Conseil. La loi fut rejetée en votation populaire*).

Les malheureuses conditions persistèrent. La détresse était grande. Il faut avoir soi-même connu de ces gens pour savoir dans quel état de pauvreté ils se trouvaient, et se rappeler les collectes faites dans le corps enseignant pour leur venir en aide.

En 1888 de nouveau, M. Gobat défendit chaleureusement l'augmentation du crédit devant le Grand Conseil. Il s'exprima notamment ainsi:

*) Soit dit en passant: jusqu'à ce jour c'est le seul projet de loi scolaire qui ait été refusé depuis qu'existe le droit de référendum (1869).

« Aujourd’hui, 62 requêtes nous sont soumises qu’on ne peut satisfaire parce que malheureusement — je dois m’exprimer ainsi — trop peu d’instituteurs retraités meurent... Je voudrais avoir le temps de vous raconter aujourd’hui l’histoire de ces 62 régents et vous montrer dans quelles conditions ils se trouvent. Vous comprendriez alors que cela vous fende le cœur de savoir que de si vieux fonctionnaires de l’enseignement ne puissent être mis à la retraite. Il y a quelque temps, un instituteur, né en 1803, mourait, il avait donc 85 ans. Il avait accompli 56 années d’activité et ne pouvait être pensionné parce que le crédit manquait. J’ai appris son décès dernièrement. En songeant que cet instituteur de 85 ans s’était éteint avec l’amer sentiment de ne pas même recevoir, à son âge, une pension de l’Etat, j’ai pleuré. »

Après cette intervention, le crédit fut augmenté de fr. 10 000. Une minorité du Conseil exprima de sérieux doutes au sujet de cette augmentation, parce qu’elle était, comme les précédentes, en réalité illégale.

La loi sur l’instruction primaire mit fin à ces doutes. Sans fixer de crédit, elle *assura* une retraite de fr. 280 à fr. 400, aux instituteurs qui, après 30 ans (institutrices après 20 ans) ne pouvaient plus remplir leurs fonctions en raison d’une infirmité physique ou intellectuelle (art. 49).

La loi créait de plus la possibilité de fonder une caisse d’assurance avec participation financière du corps enseignant.

La Société des Instituteurs qui, en 1893, venait de voir le jour, s’occupa activement de la fondation de cette caisse. Elle avait trouvé en M. Gobat, directeur de l’Instruction publique, un ardent défenseur. Une petite commission, qu’il avait constituée pour l’étude de la question, et à la tête de laquelle siégeait M. le professeur Henri Graf, présenta un projet. D’après celui-ci, tous les instituteurs et institutrices n’ayant pas dépassé 36 ans d’âge auraient pu être admis. Pour les autres, un rachat avec participation de l’Etat était prévu, mais avec de faibles prestations de la caisse. Après de laborieux efforts, les fr. 100 000 de la première subvention fédérale à l’école populaire bernoise purent être mis, pour la première fois en 1903, à disposition de la caisse d’assurance des instituteurs. Il était ainsi possible d’élèver à 43 ans l’âge d’entrée dans la caisse.

Le Grand Conseil promulga le décret y relatif. La première assemblée de délégués pouvait être convoquée. L’atmosphère d’enthousiasme qui anima cette première séance m’est demeurée inoubliable. Enfin! entendait-on dire toujours. Enfin, nous avons atteint ce pourquoi nous avons tant lutté! Enfin, nous pouvons envisager la vieillesse sans cette crainte déprimante de la pauvreté, et en cas d’invalidité prématûrée, la famille ne sera pas entièrement démunie de moyens d’existence!

Le développement de la caisse ne fut pas exempt de difficultés. Elle a toujours connu les soucis. Souvent l’Etat lui est venu en aide, mais jamais d’une manière suffisante. Cependant, aujourd’hui, nous disons de nouveau: enfin! Enfin, la caisse s’assainit! Elle s’assainit grâce aux inlassables efforts de ses organes, notamment de son directeur; grâce à l’énergique intervention du directeur de l’Instruction publique et à la compréhension du gouvernement et du Grand Conseil.

L’assainissement exige des sacrifices sensibles de la part des membres. Mais on n’ose pas oublier ce qui par

là est acquis. Et peut-être d’aucuns seront-ils plus contents si, songeant à l’ancien état de chose, ils constatent que ce que nous avons réalisé aujourd’hui n’a pas été obtenu de soi-même, mais conquis de haute lutte.

Karl Bürki.

Mensualités échues lors de nominations à des écoles à traitements supérieurs

Aux termes du procès-verbal de l’assemblée extraordinaire des délégués du 22 décembre 1945 (rapport de gestion de 1945, page 60), on pourrait admettre qu’un membre du corps enseignant passant d’une école de la campagne dans une école de la ville, aurait à verser à la caisse en général 300 % en mensualités pour l’assurance de l’augmentation de traitement qui résulte de la mutation.

Les mensualités nécessaires au point de vue technique, conformément à l’art. 43 bis des statuts, dépendent non seulement de l’âge de l’assuré au moment de son passage d’une école de campagne dans une école de la ville, mais aussi de ses années d’assurance. Des calculs effectués à sujet, prouvent que la perception de mensualités n’est pas nécessaire si la mutation de la campagne à la ville a lieu avant l’âge de 35 ans. Plus tard, les mensualités à verser par les instituteurs et les institutrices des degrés primaire et moyen atteignent autant de fois 15 % de l’augmentation que les années d’âge de l’assuré dépassent 35. Les mensualités nécessaires au point de vue technique n’entreront, dans la règle, pas en considération, le transfert d’une école de la campagne dans une de la ville, ayant généralement lieu avant l’âge de 35 ans.

*Caisse d’assurance des Instituteurs bernois :
Alder.*

On manque de cadres

La guerre a causé à l’humanité des dégâts dont on n’a pas encore mesuré toute la profondeur. Il y a des dégâts matériels. Il faudra quelques décennies, dit-on, pour les réparer. Il y a des dégâts spirituels. Ceux-là sont incommensurables et s’étendent, à vues humaines — et si rien de pire ne survient d’ici là —, sur trois ou quatre générations. Il suffit de constater la misère matérielle et morale de l’enfance actuelle — morale, c’est-à-dire se manifestant par le vol, le mensonge, l’art de tromper le prochain de toute façon, afin de parvenir à ses fins — et de songer que dans trente ans, cette jeunesse devenue adulte, mènera le monde, pour se rendre à l’évidence qu’un effort héroïque doit être tenté pour rendre à l’homme, et avant tout à l’enfant, le sens de la dignité humaine, le sentiment des devoirs et des responsabilités de chacun envers la société toute entière et envers sa propre âme — âme humaine au sens le plus élevé du terme. D’aucuns disent: âme humaine et divine en son essence.

La misère matérielle engendre la misère morale. Or, cette misère matérielle s’étend, aujourd’hui encore, d’après des chiffres récents et près de deux ans après la fin de la guerre, à quelque huit millions d’enfants en Allemagne, à six millions et demi en Russie, à deux millions en Pologne, parmi lesquels 5 000 000 sont

orphelins de père et de mère. On en compte 285 000 en Roumanie. En France, 1 300 000 enfants sont sans toit.

« Ne pas sauver la vie à un enfant quand on le peut est un crime » a dit Anatole France. Pestalozzi a souligné le rôle irremplaçable, auprès des tout petits, de la *Wohnstube*, de la chambre familiale. Walter Robert Corti, le fondateur du Village d'enfants Pestalozzi, insiste, lui aussi, sur cette vérité: « Le milieu familial du petit enfant est biologiquement nécessaire, et sa destruction a pour conséquence l'anéantissement des conditions naturelles de *celui qui sera*. »

Dans un appel du comité du Village d'enfants Pestalozzi, on lit ceci:

« Devant ces chiffres — ceux exprimant le nombre d'enfants privés de toute protection, de toute éducation — notre raison doit s'avouer vaincue, mais non pas notre cœur. Essayons de nous représenter cette effroyable misère: des garçons, des filles errent de ruines en ruines, méchants, abandonnés, malades, estropiés, n'ayant plus rien de ce qui est essentiel à l'enfance: chaleur maternelle, bonté paternelle, foyer familial. »

Certes de nombreuses institutions s'attachent à procurer, là où c'est possible, des secours matériels. Ainsi le Don suisse. Ainsi la Croix-Rouge suisse, secours aux enfants. Ainsi, encore, L'Union Internationale de secours aux enfants (U. I. S. E.). C'est celle-ci qui, dans un appel récent, fait ces constatations effrayantes: « La mortalité infantile atteint des proportions catastrophiques: dans certaines régions de l'Est, elle s'étend à 80 % des enfants. La sous-alimentation ravage l'Europe. Les maladies se propagent avec une rapidité effrayante: médicaments et moyens d'hospitalisation font défaut: en Italie, pour 800 000 enfants tuberculeux, on ne dispose que de 23 000 lits ». Au total, plusieurs dizaines de millions d'enfants ont besoin de secours. Pour y parer en quelque mesure, l'U. I. S. E. assure la distribution de 200 000 repas quotidiens, envoie des vêtements par milliers de tonnes, équipe des hôpitaux, envoie des missions médicales.

On apporte des secours au corps. C'est bien. Mais que fait-on pour les « âmes », pour la rééducation psychologique et morale de tous ces enfants? Soigner les corps sans les âmes n'équivaudrait-il pas à éléver des vipères pour les lâcher ensuite sur le monde? Cela s'est vu. Les enfants autrichiens victimes de la guerre 1914—1918, élevés en Norvège, sont devenus, pour une bonne part, des membres de la cinquième colonne pro-allemande, durant cette guerre-ci.

Ainsi, il n'est pas possible d'attendre. En chaque enfant vivent une âme, une pensée, un monde de sentiments. Ils vivent actuellement, et d'autant plus intensément qu'est plus dure la lutte pour la vie. L'âme juvénile progresse ou régresse. Elle progresse mentalement en expérience, en savoir-faire, en habileté, voire même en ruse. Progresse-t-elle moralement? Acquiert-elle le sentiment des responsabilités humaines?

Répondre tout d'abord à l'urgence des besoins matériels, dit-on. C'est juste. Mais l'urgence des besoins moraux et spirituels, comme on vient de le voir, n'est pas moins grande.

Or, sur ce point, l'opinion est unanime: on manque d'hommes et de femmes capables de comprendre et de guider l'enfance. Cette urgence-là: former des éducateurs, a été reconnue par l'élite des vingt-deux pays

lors des semaines d'Etudes pour l'enfance victime de la guerre qui ont eu lieu en septembre 1945 à Zurich. Voici ce qu'on peut lire au titre III des vœux formulés à Zurich:

« En vue de la formation d'une élite d'éducateurs des éducateurs, un centre supranational, véritable académie de penseurs devrait être créé, où l'harmonie entre les vérités religieuses, philosophiques, historiques et scientifiques devrait être recherché. »

La nécessité d'un institut de ce genre a été reconnue de plusieurs côtés. D'après les informations du Bureau international d'Education, il semble que l'on en ait créé en Amérique. Rien de pareil n'existe, à notre connaissance, en Europe. La majorité des instituts pédagogiques existants se bornent à préparer des maîtres d'école capable d'enseigner selon la législation scolaire, — législation dans la plupart des cas psychologiquement inadéquate — de leurs pays respectifs. Une minorité d'instituts des sciences de l'Education vise un but d'ordre scientifique: la connaissance de la psychologie de l'enfant est l'objet principal de leurs investigations.

Ce que nous voudrions, c'est un institut qui porte son attention avant tout sur l'éducation et quand il le faut, et là où il le faut, c'est-à-dire, presque partout aujourd'hui, — sur la rééducation sociale et morale, c'est-à-dire spirituelle de l'enfance européenne.

Les instituts scientifiques forment des spécialistes, des hommes et des femmes capables de devenir, dans leur pays, des pédagogues de valeur, sachant s'élever au-dessus des routines scolaires traditionnelles. Le Centre supranational réclamé à Zurich devrait, lui, viser à former des personnalités totales, c'est-à-dire, des hommes et des femmes capables de suivre, tout aussi bien, et avec fruit, les études scientifiques et de les intégrer au sein d'une conception totale du monde et de l'esprit. Et, par là même, ils seront capables de discerner ce qu'il y a d'essentiel en chaque enfant et de l'amener à voir lui-même, peu à peu, ce que signifient les valeurs morales et sociales sur lesquelles est fondée la vie humaine, et à s'élever lui-même dans ce sens.

Il devrait être entendu qu'un tel Centre supranational ne devrait pas apporter une doctrine philosophique ou religieuse toute faite, mais permettre à chacun, sur la base de ses propres convictions religieuses ou philosophiques, quelles qu'elles soient, de développer en soi une vision du monde et des devoirs de l'homme. Il apparaît que la seule condition — nécessaire et suffisante — d'une étude en commun de ce genre est l'exclusion de tout fanatisme unilatéral, de tout dogmatisme doctrinaire, de tout esprit de propagande, bref, une tolérance faite non pas de mépris distant des opinions du prochain, mais d'estime et de compréhension réciproques.

Il serait sans doute impossible — le fait est patent — de former directement des milliers d'éducateurs — les dizaines de milliers — nécessaires pour rééduquer les centaines de mille enfants victimes de la guerre. Il s'agirait plus précisément de préparer des « chefs de cadres », des hommes et des femmes qui, possédant la théorie et la pratique de l'éducation, seraient prêts à en former d'autres selon les directives qu'ils auraient acquises dans leurs contacts avec le Centre supranational.

Ad. Ferrière.

Autrefois

Style et coutume de 1840: On nomme un instituteur

Nous glanons dans les procès-verbaux du Conseil communal de Courtelary:

« Le 27 avril 1840, le Conseil communal de Courtelary voulant repourvoir à la place d'instituteur devenue vacante par suite de démission,

Après avoir apporté présence à l'examen scientifique et religieux qu'a subi pour ce repourvu M. Kempf ce jourd'hui devant M. le Commissaire des écoles, assisté des membres de la Commission d'icelles de ce lieu.

Où le rapport de ladite Commission par l'organe de son président M. Paulet, pasteur, desquels il résulte que le dit Sieur Henri Kempf a fait preuve de capacité et d'intelligence.

L'avis de la même Commission entendu.

Le Conseil a nommé et nomme aux fonctions d'instituteur de ce lieu le dit Sieur Kempf sous réserve de la confirmation légale et ordonne qu'une expédition de cette nomination soit transmise à M. le Commissaire des Ecoles pour être mise sous les yeux du Département de l'Education avec prière de confirmer ce choix.»

A. C.

Dans les cantons

Bâle-Ville. *Mise en garde.* L'Office de placement met en garde les jeunes gens quittant l'école à Pâques, de s'engager à la légère dans une place sans avoir rien appris. Profitant de la conjoncture favorable actuelle, beaucoup de ces jeunes se laissent tenter par les salaires élevés et quittent l'école dès qu'ils ont accompli leur scolarité obligatoire, sans chercher à se perfectionner pendant un ou deux ans à l'école, ce dont ils auraient la possibilité. Une fois que les choses seront redevenues plus normales, ces jeunes filles et jeunes gens auront passé l'âge d'apprendre un métier et ils devront toujours se contenter d'un salaire très modeste. Il faut insister auprès des parents afin qu'ils veillent à cette situation anormale et cherchent à donner à leurs enfants une instruction solide assurant leur avenir, car les bons ouvriers, comme les bons artisans sont toujours recherchés et bien payés.

Divers

La Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire organise en 1947 les cours suivants:

1. Un cours de menuiserie pour débutants. Il est conforme au programme des cours normaux suisses. Durée: 4 semaines, soit: 15 jours en été et 15 jours en automne 1947.

Le cours s'adresse aussi bien au corps enseignant primaire que secondaire. Il donne droit au certificat d'aptitude à l'enseignement des travaux manuels (menuiserie).

Prix du cours: membres de la S. J. Tr. M. et R. scol. fr. 8.—, non-membres fr. 10.—.

2. Un cours technique. Initiation au travail du papier, du carton et du bois à l'intention des maîtres et maîtresses de la 1^{re} à la 4^e année scolaire.

Durée: une semaine. Prix: membres fr. 1.—, non-membres fr. 3.—.

3. Un cours de physique. Destiné spécialement aux maîtres primaires et secondaires du degré supérieur.

Durée: 1 semaine. Prix: comme cours 2.

4. Un cours de dessin technique. S'adresse également aux maîtres primaires et secondaires du degré supérieur.

Durée et prix: comme cours 2.

5. Un cours de géographie. Pour le degré moyen. Il constitue, en quelque sorte, la partie pratique du cours donné il y a deux ans par M. Liechti, professeur à l'Ecole normale.

Durée: 3 à 4 jours. Prix: comme cours 2.

6. Un cours de chant et de musique populaire. Solfège, chant, flûte douce.

Durée du cours et prix: comme cours 2.

Ces cours seront organisés à condition que la participation soit de 12 élèves au minimum par cours.

Dans la mesure du possible, il sera tenu compte des désirs des participants en ce qui concerne le lieu, ainsi que les dates d'ouverture et de clôture des cours.

Les inscriptions seront reçues jusqu'au 30 avril par Alb. Berberat, instituteur, Bienne, Sonnhalde 14.

On devient membre de la Soc. jur. de trav. man. et de réf. scol. moyennant paiement d'une cotisation annuelle de fr. 2.— (ch. post. IVa 5689).

En versant la somme de fr. 6.— (au lieu de fr. 2.—) on est membre de la S. J. Tr. M. et de R. scol. et on reçoit la brochure « Le travail manuel scolaire », organe mensuel de la Société suisse.

Cette brochure contient chaque mois une partie pratique toujours intéressante.

*Soc. jur. de trav. man. et de réf. scol.
Le comité.*

Bibliographie

Orlova, Les Convulsions du Nil. Roman. Editions du Mont-Blanc, Genève. Fr. 5.80 plus impôt.

Les Convulsions du Nil est un roman de la même veine que *Kyra Kyralina* par qui Panaït Istrati fut mis en évidence. Dans ce roman, c'est toute l'Egypte qui revit en des pages d'une grande puissance d'évocation. La fresque nilotique y déroule son faste et ses mystères. Le héros, Faïnouss, qui, dans les premières pages semble érasé par son destin, développe ensuite une volonté de haine et de vengeance telle, qu'on en vient parfois à excuser certains de ses actes. Même dans la mort, il gardera cette grandeur tragique et farouche qui n'est propre qu'aux caractères trempés par la volonté. A ces pages dures et âpres, se mêlent des scènes pittoresques dans les quartiers indigènes, sur les berges du fleuve, où nous parvient comme un parfum de l'antique et exquise poésie des temps pharaoniques.

Les Convulsions du Nil n'est d'ailleurs pas la première œuvre de Madame Orlova, on se souvient du grand retentissement de *Stigmatisés*, publié sous la signature d'Yvonne Laeufer et qu'elle remit en mains propres à la reine des Belges. Celle-ci fit immédiatement voter un crédit en faveur de l'œuvre anti-tuberculeuse et prendre toutes les mesures qui s'imposaient. La presse entière compara l'œuvre de la jeune femme de lettres aux livres de Dostoïevski et de Gorki. D'un seul élan, Madame Orlova se plaçait au premier rang des écrivains belges.

Attriée vers l'Orient, elle connut le succès en Egypte avec *Œil pour Œil, Rhythmes clandestins, Erotiques*.

Et maintenant, c'est en même temps la passion et la douceur égyptienne qu'elle décrit, avec une rare maîtrise, dans son nouveau roman étrange et déchirant.

Léon Bopp, Catalogisme. Esquisse d'une philosophie de l'omnipotence. Trente-cinquième volume de la Collection « Action et Pensée ». Editions du Mont-Blanc S. A., Genève. Fr. 8.— plus impôt.

La logique est-elle nécessaire, ou bien faut-il, à côté du logique, faire leur part, non seulement au chronologique, à l'analogue, mais encore à l'alogique (le silence, l'indicible, la peinture, la musique, etc.), et à l'illogique (le rêve, la fantaisie, etc.), et n'y a-t-il pas, à l'intérieur de la logique elle-même, une infinité de logiques possibles?

Ne pourrait-on point imaginer aussi de nombreux « langages » nouveaux? Et de même, ne peut-on envisager une infinité de mathématiques possibles, puisque les principes mathématiques peuvent toujours être conçus d'une manière nouvelle, remis en question et remplacés par d'autres.

Au surplus, s'il n'existe aucune expérience cruciale, les données de l'expérience ne peuvent-elles pas toujours être

interprétées d'une infinité de façons différentes? Et ne peut-on modifier à sa guise un monde dont on est libre de penser n'importe quoi?

Pareillement, les beaux-arts, la critique d'art, l'histoire, l'économie, la politique, la philosophie, la morale, la religion peuvent être conçus, et donc renouvelés sans cesse de mille manières qui, même si elles s'opposent, se contredisent, ne laissent pas de se compléter, de s'harmoniser (contradiction et contrepoint), car elles tendent à réaliser non point un enchaînement filiforme, mais une sorte de table à plusieurs entrées, une sorte de symphonie, un monde spirituel à *n* dimensions.

Dès lors, pour embrasser ce monde si multiple et volumineux, l'enrichir ou favoriser son expansion, ne sied-il pas que l'homme modifie les règles auxquelles il a coutume de soumettre sa réflexion, qu'il réforme son entendement, qu'il se multiplie par la pensée et essaye de devenir, non le surhomme dont rêvait Nietzsche, mais une sorte de Plurhomme, capable de sommer, de fédérer en lui d'innombrables possibles spirituels?

Telles sont les idées essentielles de ce livre à la fois révolutionnaire et exaltant.

E. Lovey-Troillet, Le Val Ferret. Préface de Ch. Gos. Un volume in-8 couronne avec 30 illustrations en hors-texte. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché fr. 4.50, relié fr. 7.90.

Longtemps ignoré, le Val Ferret connaît aujourd'hui l'afflux des touristes, des alpinistes et des skieurs. « Cette belle vallée, comme le dit Charles Gos dans sa préface, a conquis définitivement son droit de cité au cœur de tous ceux qui aiment la montagne ». Mais il n'existe pas de publication récente consacrée à cette belle région de nos Alpes, et c'est

pourquoi le charmant ouvrage que M. Lovey-Troillet vient de publier, sera particulièrement apprécié.

Esprit observateur et fin, épris des choses du passé, M. Lovey-Troillet connaît son Val Ferret comme personne pour y avoir vécu toute son existence déjà longue. Il aime son pays natal, et il sait nous le faire aimer. Dans une langue aimable et familière, il nous retrace l'histoire de la vallée, nous décrit ses coutumes, la vie locale et familiale, l'antique organisation de l'économie rurale et montagnarde. En sa compagnie nous grimpons aux alpages, suivons les « reines » dans leur combat, entrons dans les fruitières avec les bergers, nous initiant aux règles de cette vie que le touriste ne fait qu'entrevoir en passant. Et voici les légendes du pays, les chansons que, depuis des générations, les jeunes apprennent des vieux et transmettront à leur tour...

Cette région est particulièrement giboyeuse; la flore y est riche et variée. La partie consacrée à l'alpinisme et au ski, nous ramène au tourisme actuel. L'auteur a l'heureuse idée de nous donner des itinéraires précis pour les promenades et les excursions d'hiver et d'été.

Richelement illustré de nombreuses et belles photos en hors-texte, ce livre aimable plaira à tous les habitués du Valais. Nous ne craignons pas de dire qu'il est indispensable aux touristes qui visitent la région s'ils la veulent bien connaître. M. Lovey-Troillet sera pour eux le meilleur des mentors.

Assurance vieillesse et survivants? Ne signons pas le referendum!

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Kantonalvorstand des BLV Sitzung vom 22. März 1947.

1. Der Kantonalvorstand nimmt den Bericht über die beiden ersten Sitzungen der Besoldungskommission entgegen, ebenso den über Besprechungen von Vertretern der Gemeinden mit eigener Lohnordnung über **Besoldungs- und Versicherungsfragen**. Er wird in der nächsten Sitzung die Anträge an die Abgeordnetenversammlung bereinigen.
2. Zum **Postulat Althaus betreffend Naturalien und Ortszulagen** kann der BLV vorläufig nicht Stellung beziehen. Die Erhebungen über die Ergebnisse der laufenden Neu-einschätzung werden erst die notwendigen Grundlagen ergeben, und eine Lösung der aufgeworfenen Fragen wird nicht vor der nächsten Abänderung des Besoldungsgesetzes möglich sein.
3. Der Sekretär erhält den Auftrag, die Frage der **Beteiligung am landwirtschaftlichen Fortbildungsunterricht** abzuklären.
4. Die Eingabe zur eidgenössischen Verordnung über **Turnen und Sport** wird gutgeheissen.
5. Der Abgeordnetenversammlung wird eine **Entschliessung zugunsten der Alters- und Hinterbliebenenversicherung** und ein Antrag auf die Erhebung eines **Beitrages an die Kosten des Abstimmungskampfes** unterbreitet werden.
6. Zu einem Antrag an die Abgeordnetenversammlung auf Schaffung eines **Standes- oder Ehrengerichtes** wird Verschiebung vorgeschlagen werden.
7. Verschoben wird die Beschlussfassung über den Antrag der Société pédagogique jurassienne, die **Versicherung der Lehrkräfte an der französischen Privatschule der Stadt Bern** durch Staatsbeiträge zu ermöglichen.
8. Ueber den Antrag der Sektion Bern-Land auf **Anschluss des BLV an den Gewerkschaftsbund** wird der Kantonalvorstand später beraten.
9. Die Erziehungsdirektion ist von einem Inspektor um genauere Bestimmungen über die **Austrittspflicht bei Lehrerwahlen** erteilt worden. — Eine Lehrerin wurde dahin beraten, keine Verpflichtungen betreffend den Zeitpunkt des Rücktrittes einzugehen. — Ein Kollege wurde hinsichtlich rechtlicher Fragen, welche die Stellung des Sekretärs

Comité cantonal SIB (Séance du 22 mars 1947)

1. Le Comité cantonal prend connaissance du rapport des deux premières séances de la Commission des traitements ainsi que d'un compte rendu des délibérations que les représentants des communes avec règlement autonome de salaires ont eues au sujet de **questions de traitement et d'assurance**. Dans sa prochaine séance, il mettra au point les propositions qui seront soumises à l'assemblée des délégués.
2. Au sujet du **postulat Althaus concernant les prestations en nature et les allocations communales**, le Comité cantonal ne peut, pour le moment, prendre position. L'enquête sur les résultats de la réévaluation en cours nous fournira les bases nécessaires, et une solution des questions soulevées ne sera pas possible avant la prochaine modification de la loi sur les traitements.
3. Le secrétaire central est chargé d'éclaircir la question de la **participation à l'enseignement aux écoles complémentaires campagnardes**.
4. La requête concernant l'**ordonnance fédérale encourageant la gymnastique et les sports** est approuvée.
5. Il est décidé de soumettre à l'assemblée des délégués une **résolution en faveur de l'AVS** et une proposition de prélèvement d'une **contribution aux frais de propagande pour la votation**.
6. Au sujet d'une proposition à l'assemblée des délégués concernant la **création d'un tribunal d'honneur**, l'ajournement est recommandé.
7. A propos de la requête de la SPJ concernant l'**assurance du corps enseignant des écoles privées françaises de la ville de Berne**, la décision est ajournée.
8. Le Comité cantonal délibérera plus tard sur la proposition de la section Berne-campagne demandant le **rat-tachement de la SIB à l'Union syndicale suisse**.
9. La Direction de l'Instruction publique a été priée par un inspecteur de fournir des précisions concernant l'**obligation pour le corps enseignant de se retirer des délibérations qui intéressent les nominations d'instituteurs**. — Une institutrice a reçu le conseil de ne pas s'engager à propos de la date de sa démission. — Un collègue a été prié de s'adres-

der Schulkommission betreffen, an den Inspektor gewiesen. — Eine Verleumdung gegen einen Kollegen wurde zurückgenommen und eine falsche Behauptung über eine neu gewählte Kollegin berichtigt. — Gegen die Wahl eines provisorisch angestellten Lehrers wandte sich eine politische Partei; als die Wahl gleichwohl erfolgte, wurde sie angefochten; der Fall ist hängig. — Durch die Wahl des Lehrers einer Klasse mit schwindender Schülernzahl an eine andere Stelle entsteht die Möglichkeit, die betreffende Gesamtschule aufzuheben. — Gegen eine Falschmeldung von Radio Sottens über eine Rede des bernischen Finanzdirektors im Grossen Rat wurde Einspruch erhoben. — Verschiedene Rechtsfragen wurden durch den Rechtsberater abgeklärt. — Auf das Begehrten des Lehrerinnenvereins um bessere Vertretung in der Besoldungskommission wird zurückgekommen, wenn die Besoldungskommission nach der Abgeordnetenversammlung die Arbeit wieder aufnimmt. — Im Falle eines Kollegen, der sich selbst gefährdet, muss in Verbindung mit den Behörden und der Sektion eingegriffen werden.

10. Beantragt beim SLV: Eine **Unterstützung** von Fr. 200 und eine **Kurunterstützung** von Fr. 300, eine **Waisenrente** von Fr. 400. Bewilligt: Ein **Darlehen** von Fr. 500.
11. **Klarstellung** zu dem Punkt 2 der Resolution der Sektion Wangen-Bipp, Berner Schulblatt Nr. 49 vom 15. März 1947, Seite 799, und zu der Berichterstattung der Sektion Emmental des BMV in Nr. 50 vom 22. März, Seite 816: Der Kantonavorstand hat zu den Fragen, ob die Ausrichtung von Naturalien abgeschafft und eine Annäherung an den Gewerkschaftsbund gesucht werden solle, nicht Stellung genommen. Der Zentralsekretär äusserte sich persönlich zu diesen Fragen.

Nächste Sitzung: 19. April 1947. Für den Nachmittag ist eine **Besprechung mit den Lehrergrossräten** in Aussicht genommen.

ser à l'inspecteur au sujet de questions juridiques concernant le secrétaire de la commission scolaire. — Une calomnie contre un collègue a été retirée et une fausse affirmation au sujet d'une collègue nouvellement élue a été mise au point. — Un parti politique s'est opposé à l'élection d'un instituteur nommé provisoirement; après que l'élection eut tout de même lieu, elle fut contestée; le cas est pendant. — Par suite de la nomination du titulaire d'une classe unique très peu nombreuse à un autre poste, la suppression de cette classe est envisagée. — Il a été élevé une protestation contre une fausse information de Radio Sottens concernant un discours prononcé par le directeur des finances bernoises devant le Grand Conseil. Diverses questions juridiques ont été liquidées par notre avocat-conseil. — Sur la demande de la Société cantonale bernoise des Institutrices à propos de sa représentation au sein de la C. T., il est décidé d'y revenir dès que la CT reprendra ses travaux après l'assemblée des délégués. — Dans le cas d'un collègue qui s'est mis dans une situation dangereuse, le Comité cantonal doit intervenir de concert avec les autorités et le comité de section.

10. Sont proposés à la SSI: Un **secours** de fr. 200 et un **subside** de convalescence de fr. 300, une **rente pour orphelin** de fr. 400. Est accordé: un **emprunt** de fr. 500.
11. **Mise au point** à propos de la thèse 2 de la résolution de la section Wangen-Bipp parue dans « L'Ecole Bernoise » n° 49, du 15 mars 1947, page 799, et à propos du compte-rendu de la section Emmental des Maitres aux écoles moyennes paru dans le n° 50, du 22 mars 1947, page 816: Le Comité cantonal ne s'est pas prononcé sur la question de la suppression des prestations en nature pas plus que sur le rattachement de la SIB à l'Union syndicale. Le secrétaire central a exprimé son avis personnel sur ces questions.

Prochaine séance: 19 avril 1947. Au cours de l'après-midi une **réunion est prévue avec les députés instituteurs.**

Freude im Garten!

Wer hohe Erträge an Gemüse, Obst und Beeren erzielen will, verwende
AMMONSALPETER LONZA
VOLLDÜNGER LONZA
LONZA A.G. BASEL

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Meine Reparatur-
werkstätte bürgt für
Qualitätsarbeit

Gewinn
durch Inserate

Gute Herrenkleider



Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabrik

Wasserwerksgasse 17 (Matte) BERN Telephon 22612

**Handel, Bahn, Post,
Arztgehilfinnen**

Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfungen u. Beruf. Berufswahlklasse. Diplom. Referenzen. Stellenvermittlung. Prospekt



NEUE HANDELS SCHULE BERN
Wallgasse Nr. 4 - Telephon 3 07 66

Das staatliche

**Mädchen erziehungsheim
Kehrsatz**

sucht eine

LEHRERIN

für eine fünfmonatige Stellvertretung.
Antritt auf 15. April 1947.

Anmeldungen an den Vorsteher erbeten.
Telephon 5 91 18.

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. Tel. 7 23 56

Ausstopfen von Tieren und Vögeln
für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

Biel 7, Dählenweg 15

168



DRUCKSTIFTE
SIND BESSER

Im
Berner
Schul-
blatt

finden
auch
kleine
Inserate
starke
Beachtung

*

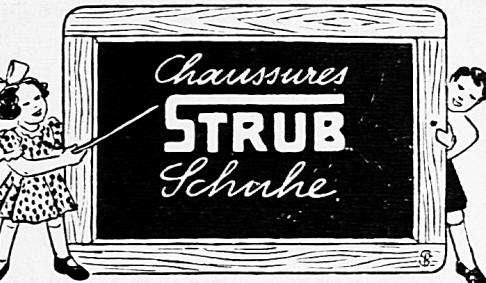
Anzeigenverwaltung:

Orell Füssli-Annونcen

Bern

Bahnhofplatz 1

Telephon 22191

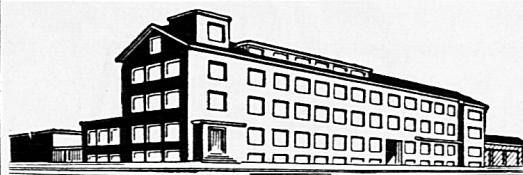


Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie



Formschöne, gediegene Möbel

kaufen Sie in jeder
Preislage seit 1912
im Vertrauenshaus

910
Möbelfabrik H. Bieri A.-G., Rubigen
Telephon 71616

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

56^e COURS DE VACANCES
de la langue française 1947

1. Cours général (4 séries de 3 semaines)
(14 juillet au 4 octobre)
2. Cours spécial réservé aux maîtres et maîtresses de français (14 juillet au 9 août)
3. Cours élémentaire (2 séries de 3 semaines)
(14 juillet au 23 août)

40 % de réduction pour les Suisses

Pour tous renseignements
s'adresser au secrétariat des cours
de vacances, Université, Genève

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

**Linoleum
Korkparkett**

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient - Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller
& Co. A.-G.
BERN

Bubenbergplatz 10

123

Original-Eule-Tinten-Extrakt

die führende Marke

gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfaß, lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 Liter fertige Tinte, in Qualität 2 a F Fr. 19.20. Muster gratis.

Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken

Spezialtinten und Schulmaterialien en gros

Telephon 814

Vermeiden Sie Nachalimnungen!



50 Emissionen in 13 Jahren!

Kinder leiden — Witwen und Waisen von Wehrmännern bedürfen zusätzlicher Unterstützung — Heilbedürftige warten!

Anlässlich ihrer 50. Tranche will die Seva dem besonders Rechnung tragen. Diesmal geht also ihr gesamter Reinertrag an die Wohlfahrtswerke:

**Rotkreuz-Kinderhilfe
Winkelried-Stiftung
Heilanstalt « Nüchtern »**

Anderseits: 22369 Treffer im Werte von
sage und schreibe Fr. 530000.—! Und
Haupttreffer von Fr. 50000.—, 20000.—,
2 x 10000.—, 5 x 5000.— etc., etc.

Jede 10-Los-Serie enthält mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen.

1 Los Fr. 5.— plus 40 Rappen für Porto
auf Postcheckkonto III 10026. Adr.:
SEVA-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

Ziehung 3. Mai

Sie kennen unsere bewährten Lehrmittel für alle Fächer und Unterrichtsstufen:

Französisch

Methoden Dr. W. Widmer: *Pas à Pas I und II*, *Degrés*, *Grammatisches Alphabet*, *Literaturgeschichte*.

Dr. P. Roches: *Grammaire* (Oberstufe), *Exercices de syntaxe*, *Stylistique française*.

Philippe Quinche: *Mon premier* (2^e, 3^e) *livre*.

Banderet u. Reinhard: *Grammaire I—III*, *Cours pratique*, Lehrbuch der französischen Sprache für Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie.

Englisch

Methode Dr. F. L. Sack: *Living English* (Edition A and B), *Grammatik des modernen English*, *Kurzgefasste Englische Grammatik*.

Prof. Dr. O. Funke: *Uebungsbücher zur Uebersetzung Deutsch/Englisch*.
Epochen der neueren englischen Literatur (16.—19. Jahrhundert).

*

Collection de textes français (Heft 1—82)

Collection of English Texts (Heft 1—75)

Collezione di testi italiani (Heft 1—60)

Verlangen Sie unsern neuen ausführlichen Lehrmitteltatalog

A. F R A N C K E A G. V E R L A G B E R N